



Freizeit und Erholung

Dittrich, Gerhard G.

Nürnberg, 1974

3.2 Umfassendere Denkansätze zur "Freizeitgestaltung" durch den Planer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80914)

auf sich konzentrieren, die Aktivität ermöglichen). Diese Zentren sollten punktförmig im Stadtgebiet verteilt sein. So hätten auch die Sanierungsgebiete eine Chance der Regeneration.

- Diese Erholungszentren sollten kein Schmuckgrün sein; sie sollten für Jugendliche und alte Menschen gleich attraktiv sein; sie sollten Leistungssport und Hobby, Sport sowie ruhiges Lagern ermöglichen und im Pflegeaufwand sich weit von der anspruchsvollen Gepflegtheit der Parks unterscheiden.

3.2 UMFASSENDE DENKANSÄTZE ZUR "FREIZEITGESTALTUNG" DURCH DEN PLANER

3.2.1 EINE SOWJETISCHE STUDIE¹⁾

Im Rahmen einer größeren Untersuchung "neuerer Elemente der Besiedlung" gehen die Autoren auch auf das Problem "Freizeit" in sowjetischer Sicht ein, wobei allerdings der rekreative Aspekt der Freizeit nicht näher behandelt wird.

Die Verfasser stellen in ihrem Gedankenmodell anhand der Analyse der Entwicklung der Sowjetischen Gesellschaft eine Prognose für die Zukunft auf, die sie für städtebauliche Planungen angewendet sehen wollen. Die Grenze der rationalen Verkürzung der Arbeitszeit sehen die Verfasser bei 4 Stunden täglich, so daß die nächsten Jahrzehnte eine tägliche Freizeit von 8 bis 9 Stunden erbringen können. Die Lösung des hierbei entstehenden sozialen Problems aus der kommunistischen Denkart heraus wird in der Struktur der "freien Gemeinschaft" gesehen.

"Diese Gemeinschaft verlangt eine bestimmte Menge bestimmter Menschen und einen bestimmten Stand der materiellen Kultur und infolgedessen einen bestimmten Platz in Raum und Zeit, der allen und dazu im gleichen Maße zugänglich ist"²⁾. Denkbar sind dabei folgende Typen von Gruppierungen:

1. Fortsetzung der Berufsgemeinschaft als Weiterführung beruflicher Arbeit
2. Lerngemeinschaften, in denen eine weitere Qualifizierung in der gleichen Berufsgruppe möglich ist, oder aber als Vorbereitung für einen Berufswechsel

¹⁾ Autorenkollektiv A. Baburow, A. Gutnow, G. Djunentow, F. Leshawa, S. Sadowskij, S. Charitonowa: "Sowjetische Aspekte des Städtebaus der Zukunft". Moskau 1966 (= Städtebauinstitut Nürnberg e.V. (Hrsg.): "Studienheft 39"). Im folgenden: "Sowjetische Aspekte....".

²⁾ "Sowjetische Aspekte....".

3. "Zurückgezogenheit" als Form der freien Gemeinschaft, organisch mit Arbeit und Lernen verbunden, z.B. in der Wohnung (wozu Vorbedingungen geschaffen werden müssen, im besonderen: Gemeinschaftsräume, Produktionsräume, Bildungs- und Wissenschaftszentren etc.)
4. Gemeinschaft in Interessen und Neigungen zur Entwicklung individueller Fähigkeiten
 - zur persönlichen, sozialen Anerkennung
 - zur kulturell wertvollen Bereicherung der Unterhaltung
 - zur Erweiterung des Gesichtskreises, Information, Hebung des intellektuellen Niveaus
 - zum Aufstieg in einem neuen Beruf

Bei ausreichender Organisation der räumlichen Notwendigkeiten ist eine Gruppenbetätigung möglich in:

- Klubs verschiedener Richtungen
- Ausstellungen, Museen
- Büchereien
- Theater, Volkstheater
- Erwachsenenbildungsstätten

Die bestehenden Einrichtungen in kleineren Städten und Gemeinden müßten koordiniert, die Interessen gefördert werden, damit der Mensch auf neue Gedanken - zunächst in seinem eigenen Wissensgebiet - stößt, die für die Gemeinschaft nützlich gemacht werden können. Eine kostspielige Konzentration der Kulturwerte in Hauptstädten ist nach den Erfahrungen ungeeignet, die Vorbedingung der Zugänglichkeit für alle in gleichem Maße zu erfüllen. Die Verfasser erinnern dabei an die Forderungen des Parteiprogramms der KPdSU, in dem es heißt¹⁾: "Für den weiteren kräftigen Anstieg der materiellen Basis der Kultur werden gewährleistet...

- die Vergrößerung des Netzes der Büchereien, der Vortragssäle, der Lesesäle, der Theater, der Kulturhäuser, Klubs, Kinos...
- die breite Entwicklung der Volkshochschulen, der Theater-Kollektive und der anderen, sich selbst betätigenden Organisationen;

¹⁾ "Programm der KPdSU". Moskau 1960, S. 130f.

- die Schaffung eines breiten Netzes von allgemein zugänglichen wissenschaftlichen und technischen Laboratorien, Kunstwerkstätten und Kinostudios, damit alle darin arbeiten können, die das Bestreben danach haben und die Fähigkeiten dazu besitzen.

Die Partei hält es für notwendig, die kulturellen Einrichtungen gleichmäßig über das Land zu verteilen, um allmählich den Kulturstand des Dorfes auf den der Stadt zu heben und eine schnelle Entwicklung des Kulturlebens in den neu erschlossenen Gebieten zu sichern."

Im weiteren beschäftigten sich die Verfasser hauptsächlich mit Organisationen der freien Interessengemeinschaft, wobei festgestellt wird, daß die beste Form dafür der Klub ist, und zwar für Aktivitäten, wie z.B.:

- systematische Vortragskurse, Fragestunden, Besprechungen und Stellungnahmen, Aussprachen
- thematische Seminare und Konferenzen
- individuelle Betätigung in Arbeitskreisen
- Ausstellungen mit Informationen über Wissensgebiete und Leistungen der Klubs
- Gemeinschaften, die bestimmten Kunstarten nachgehen (Kino, Theater, Konzert)

Diese Klubs müßten in verschiedenen Stufen angeboten werden, je nach Vorkenntnissen und erarbeitetem Wissensstand und je nach Intensitätsgrad der Mitarbeit.

Damit erhält jeder die Möglichkeit, "sehr schnell die Neigungen eines Menschen, seine Begabungen zu erkennen, ihm bei der Aneignung neuer Berufskenntnisse, beim Berufswechsel zu helfen, ihn zum Besuch einer Hochschule zu bewegen"¹⁾.

Anhand einer Wahrscheinlichkeitsrechnung aufgrund der vorhandenen Daten über den augenblicklichen Bildungsstand²⁾ haben 12 von 1 000 Erwachsenen Talent, Neigung und organisatorische Fähigkeiten in einem "Enthusiastenkern" mitzuwirken. Bei einer psychologisch-funktional optimalen Besetzung einer Gruppe mit 7 ± 2 Personen und 10 Interessensektionen mit je 10 Gebieten sind also ca. 700 aktive Teilnehmer notwendig und somit eine Gesamtzahl für eine nach diesem System der Freizeitnutzung geplante Siedlung von 100 000 Einwohnern.

¹⁾ "Sowjetische Aspekte....".

²⁾ Angaben der Allunionsvolkszählung 1959

Bei den Überlegungen zum Standort eines vorzusehenden Klubhauses gehen die Verfasser davon aus, daß es an der leichtest zugänglichen Stelle, nämlich im Wohngebiet, liegen sollte, da nur so zusätzliche Wege erspart bleiben. Gefordert wird eine einheitliche architektonische Lösung der Teile, Platz (für Massenveranstaltungen und als "ständiges Symbol für das Aufstreben des ganzen Volkes") und Klubhaus integriert in dem Siedlungskomplex..

Die Verfasser sehen also in ihrem Gedankenmodell vor, für eine bestimmte Gruppe (1,2 %) Möglichkeiten zu schaffen, durch die diese in ihrer Freizeit ihren Bewußtseins- und Bildungsstand erhöhen und zum Gesamtwohl der Gemeinschaft beitragen kann. Daraus könnten weitere Aktivitäten entstehen, die einen breiteren Teilnehmerkreis umfassen, weiterhin zielgerichtet auf berufliche und gesellschaftspolitische Fortbildung.

Der Begriff Freizeit bedeutet hierbei lediglich arbeitsfreie Zeit. Alle Tätigkeiten, die in unserer Untersuchung zum Thema "Freizeit in der frei verfügbaren Zeit" aufgeführt sind, wurden also von den Verfassern nicht angesprochen, z.B. Spiel, Sport, zweckfreies Lesen, Fernsehen, Spaziergehen usw.

3.2.2 ERGEBNISSE EINER BRITISCHEN STUDIE¹⁾

Nach der Darstellung der wachsenden Nachfrage nach dem "Konsumgut Freizeitgestaltungsmöglichkeit" kommt Tempel, der über einen Beitrag aus England referiert, zu folgendem Schluß:

"Es wird allmählich allen an der Freizeit Teilhabenden klar, daß sich Freizeitgestaltung nicht mehr in der seitherigen Spontaneität weiterentwickeln kann. Die Manipulation der Freizeit ist auch in unserem demokratischen Staat möglich. Was in totalitären Staaten durch politischen Zwang gesteuert wird, kann bei uns durch Werbung erzielt werden. Wir müssen eine andere Einstellung zur Freizeit heranbilden"²⁾.

Ein Zusammenwirken aller Beteiligten hält Tempel in Anlehnung an den englischen Bericht "The Challenge of Leisure" für notwendig. Er stellt die Gründe dafür und die Punkte zu einem gemeinsamen Handeln wie folgt zusammen:

¹⁾ "The Challenge of Leisure". London 1967. Zitiert nach E. Tempel: "Freizeit als Planungsaufgabe". In: "Architektur und Wohnform", H. 8, Stuttgart 1969, S.432f. (Im folgenden: "Freizeit als Planungsaufgabe.")

²⁾ "Freizeit als Planungsaufgabe", S. 432.

"Der englische Bericht The Challenge of Leisure, London 1967, kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die Menschen haben heute mehr Freizeit als je zuvor in der Geschichte: Möglichkeit und Verlangen sie zu nutzen, werden direkt gesteuert durch das Wachstum von Einkommen, Erziehung und Mobilität.
2. Das Ergebnis ist ein sprunghaft ansteigendes und sich änderndes Bedürfnis nach Freizeitaktivitäten. Wir brauchen geräumigere und anpassungsfähige Wohnungen, vielseitig nutzbare Freizeitbauten, zusammenhängende Erholungsflächen, eine besser erschlossene Landschaft, eine andere Einstellung zum Tourismus.
3. Der legitime Raumananspruch der Freizeit kann unserer Umwelt nicht weniger Schaden zufügen, als es die Industriestädte und Suburbia getan haben - wenn wir nicht rechtzeitig Standards setzen und vorausschauende Planung treiben.
4. Hier ist eine Planungsaufgabe gestellt von der gleichen Dringlichkeit wie Wohn- oder Verkehrsprobleme, eine Aufgabe, die es bei allen Planungen, von der Landesplanung bis zur Umweltgestaltung, zu berücksichtigen gilt.
5. Der Staat sollte einen Ausschuß einsetzen, der die Bedarfsentwicklung für Freizeiteinrichtungen abschätzt und einen Rahmenplan für die Befriedigung des Bedarfs formuliert.
6. In Zusammenarbeit mit Körperschaften und Instituten, die sich mit Freizeitproblemen beschäftigen, sollte der Staat Forschungen initiieren, die sich mit Mindeststandards für die Errichtung von Freizeitbauten und anderen Freizeiteinrichtungen befassen.
7. Die Regionalplanungsbehörden sollten Freizeit als einen der Hauptfaktoren bei der Aufstellung von Gebietsentwicklungsplänen berücksichtigen. Dazu wären Mitgliedschaft und Einfluß in den Planungsbeiräten zu erweitern, daß alle Aspekte der Freizeit und Erholung Eingang finden.
8. Die Planungsämter auf kommunaler Ebene, die die Freizeitbedarfsermittlung für die Regierung durchführen, sollten umgekehrt den Rahmenplan, die Regionalpläne und die Empfehlungen zu baulichen Standards berücksichtigen.
9. Staatliche Unterstützung sollte Gemeinden oder Freizeitverbänden zuteil werden, sofern sie sich an die aufgestellten Prinzipien und Standards halten; die Geldmittel wären so einzusetzen, daß sie einen Anreiz für die Kommunen zu einer großzügigen Erstellung von Freizeiteinrichtungen darstellen.
10. Zentrale Stellen werden überall gebraucht für ehrenamtliche Tätigkeit und Informationsmöglichkeit im Freizeitbereich. Diese Funktion könnte von Bürgervereinen oder vergleichbaren Körperschaften ausgeübt werden.

11. Regierungsstellen und Kommunalverwaltungen, Landschaftsschutzverbände und alle Infrastrukturbehörden, Landverwalter und Privateigentümer, alle sollten ermutigt werden, Freizeit als mögliche Primär- oder Sekundärnutzung des Grund und Bodens und der Gebäude, über die sie verfügen, in Betracht zu ziehen.
12. Architekten, Gartengestalter und Ingenieure, aber auch Architekturschulen und verwandte Ausbildungsstätten, sollten in größerem Umfang untersuchen, wie die Ermöglichung einer lebendigen Freizeit in alle baulichen Maßnahmen integriert werden kann."¹⁾

3.2.3 EIN DEUTSCHES GEDANKENMODELL ALLGEMEINERER ART²⁾

Die jetzt zu besprechende Arbeit wurde zum Wettbewerb "Mainau-Preis 1970", der das Thema "Freizeitlandschaft" als Aufgabe stellte, eingereicht und erhielt den 1. Preis. Die Arbeit stellte sich nicht als zu bewertender kreativer Entwurfsvorschlag dar, sondern die Verfasser sind der Meinung, daß ihre Überlegungen zur Freizeit und dem Raum, in dem Freizeit verbracht wird, Planungshinweise ergeben, die für die Gestaltung der Freizeitlandschaft wesentlich sein können.

Die Verfasser gehen davon aus, daß die Relation tägliche Freizeit - Wochenendfreizeit - Urlaubsfreizeit im Durchschnitt sich verhält wie 31 % - 52 % - 17 %. Eine künftig verlängerte Freizeit ergibt sich durch die mögliche Arbeitszeitverkürzung von 10 %. Dabei erscheint es wesentlich, zu unterscheiden zwischen:

1. Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um 0,8 Stunden; dadurch verändert sich das Verhältnis der Freizeitanteile folgendermaßen: 36 % - 49 % - 16 %.
2. Verkürzung der Arbeitszeit am Freitag um 4 Stunden, d.h.: 28 % - 56 % - 16 %.
3. Arbeitsfrei am Freitag und Verlängerung der täglichen Arbeitszeit um ca. eine Stunde: 19 % - 61 % - 20 %.

In dieser starken Erhöhung der Wochenend-Freizeit drückt sich auch die Verminderung der Fahrzeit zwischen Wohnung und Arbeitsplatz aus (nur noch 8 Fahrten statt 10)

4. Verlängerung des Urlaubs führt zum Verhältnis 25 % - 43 % - 32 %.

¹⁾ "Freizeit als Planungsaufgabe", S. 432f.

²⁾ K. Füsslin, W. Köhl, W. Rabe: "Gedankenmodell für die Gestaltung der Freizeitlandschaft der Zukunft. Mainau-Preis 1970". Mondorf-Bonn 1970. (Im folgenden: "Gedankenmodell für die Gestaltung....".)

Um die Freizeit der gesamten Familie nutzbar zu machen, fordern die Verfasser die Entlastung der Hausfrau durch maschinelle Ausstattung des Haushalts sowie bauliche und planerische Maßnahmen zur Verkürzung der Hausarbeitszeit. Zur planerischen Seite des Problems wird ausgeführt¹⁾: "Dehnen sich, wie aus der wachsenden Motorisierung zu erwarten ist, die Siedlungslandschaften bei praktisch unveränderten Standorten der Arbeitsstätten weiter aus, so hat dies einen zusätzlichen Zeitaufwand für den durchschnittlichen täglichen Arbeitsweg zur Folge". Für die Überlegungen zur Freizeitlandschaft bedeutet dies, daß eine tägliche Verlängerung der Freizeit (Verkürzung der täglichen Arbeitszeit) kaum Auswirkungen auf die Freizeitlandschaft haben wird. Die Verlängerung der Freizeit am Wochenende (arbeitsfreier Freitag bzw. Verkürzung der Arbeitszeit am Freitag um 4 Stunden) bedeutet, bei Berücksichtigung der Konzentration aller häuslichen Pflichtaktivitäten auf den Freitag bzw. Freitagnachmittag, ein Potential von zwei vollen zusammenhängenden Tagen für Freizeitaktivitäten, was ohne Zweifel bei gestiegenem Einkommen zu einer erhöhten Wochenendmobilität führt. Der Nutzeffekt wird jedoch von den Verfassern als recht zweifelhaft beurteilt, mögliche Nachteile sind:

- erhöhter Wegeaufwand (freitags halbe Arbeitszeit)
- tägliche Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden
- Reduzierung der täglichen Erholung zur Wiederherstellung der Arbeitskraft.

Würde die Verkürzung der Arbeitszeit um 10 % für einen zweiten Urlaub verwendet, so erhöht sich die Urlaubsfreizeit um 103 %. Kompensiert würde diese Freizeit durch einen wachsenden Zeitaufwand für den täglichen Arbeitsweg und durch die Notwendigkeit ständiger Nachausbildung auf Kosten dieses zweiten Urlaubs, d.h. auf Kosten der Erholungsfreizeit in diesem Urlaub. Dagegen stehen auch:

- Verdoppelung der Kosten für den Urlaub
- Ausschluß der übrigen Familie (bei schulpflichtigen Kindern bzw. Berufstätigkeit der Ehefrau).

Die Verfasser kommen zu dem Schluß²⁾, "daß die sich aus der Arbeitszeitverkürzung ergebende Mehrbelastung der künftigen Freizeitlandschaft vorwiegend in der Nähe der Wohnung auswirken wird. Die Belastung der Mittelbereiche (Umland) wird

1) "Gedankenmodell für die Gestaltung....", S. 4.

2) "Gedankenmodell für die Gestaltung....", S. 9.

sich dagegen nicht durch Verlängerung der Freizeit, sondern allenfalls durch die mit der Motorisierung verbundene Steigerung der Mobilität geringfügig verstärken".

Die verlängerte Freizeit kostet Geld:

- zur Überwindung von Entfernungen
- zur Bezahlung von Dienstleistungen
- für Hobbyausrüstungen
- für freizeitgerechtes Wohnen.

Notwendig ist daher nach Meinung der Verfasser ein erhöhtes Angebot an billigen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

1. im Bereich der Wohnung - Vergrößerung der Fläche, Freiflächenanteil, Immissionsschutz
2. in der Siedlungslandschaft - Angebot von vielseitigen und hochrangigen Freizeitaktivitäten in geringer Entfernung für Tages- und Wochenendfreizeit unter regionalplanerischen Gesichtspunkten
3. im Umland - extreme Freizeitbeschäftigungsangebote für alle Alters- und Sozialschichtungen, Wochenendhäuser in Integration mit bestehenden Siedlungsgebieten ohne Sonderstatus
4. in Urlaubsgebieten - in Abstimmung mit regionalen Freizeitanlagen, da bei periodischer Benutzung sonst zu hohe Kosten entstehen.

Nach einem Berechnungsansatz für einen Parameter zur Dimensionierung von Freizeitanlagen mit den dazugehörigen Regelmechanismen kommen die Verfasser zu folgender Zusammenfassung¹:

1. Die Freizeitlandschaft umfaßt den gesamten Lebensraum.
2. Freizeit ist ein subjektiv empfundener Zeitraum, dessen wesentliches Merkmal die völlige Dispositionsfreiheit ist.
3. Von der jährlichen Freizeit entfällt der größte Teil auf das Wochenende. An dieser Tatsache wird sich in dem überschaubaren Planungszeitraum nichts ändern.

¹) "Gedankenmodell für die Gestaltung....", S. 19f.

4. Der größte Nutzeffekt einer verlängerten Freizeit ist weder bei einem zweiten Urlaub noch bei einem Bildungsurlaub und auch nicht bei einem verlängerten Wochenende, sondern nur bei einer verlängerten arbeitstäglichen Freizeit zu erwarten.
5. Als vordringlichste Aufgabe ist die Wohnung und ihre unmittelbare Umgebung freizeitgerecht zu gestalten.
6. Besondere Stellen sind mit einer übergemeindlichen Planung und Bodenvorratswirtschaft für die Freizeitlandschaft zu beauftragen.
7. Der Ausbau der Freizeitanlagen im Siedlungsbereich muß dem Ausbau von Anlagen in der Region vorgezogen werden.
8. Wochenendhäuser sind nur als integrierte Bestandteile bestehender Siedlungen zuzulassen.
9. Die Planung der Freizeitlandschaft muß unter Berücksichtigung von Kapazitäts- und Rentabilitätsgesichtspunkten ergänzt werden.
10. Die Rücksichtnahme auf die kommenden Generationen gebietet, über die sich aus diesem Gedankenmodell ergebenden Maßnahmen hinaus von allen Möglichkeiten Gebrauch zu machen, welche die bisher noch freigebliebene Landschaft weitgehend als Naturraum erhalten.

3.2.4 FREIZEITGESTALTUNG IN BALLUNGSRÄUMEN¹⁾

Die Verfasser dieser Arbeit kommen unter Zugrundelegung zahlreicher Untersuchungen zu Hinweisen für die Regionalplanung. Durch Berechnungen für die einzelnen Erholungstypen der Durchschnittsbeschäftigten kommen sie zu dem Ergebnis:

- Ein Durchschnittserholungssuchender wird 72 % seiner Nettofreizeit zu Hause oder in Wohnungsnähe, 18 % für die Wochenenderholung außerhalb des Wohnortes und ca. 10 % für den Urlaub verwenden können.
- Bei der Zugrundelegung von Tagen lautet das Verhältnis: 85 % für Freizeit zu Hause, 9,5 % für Wochenenderholung und 5,5 % für den Urlaub.

Die Verfasser stellen folgende Forderungen auf und erläutern sie:

1. Die Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Stadt durch:

¹⁾ L. Czinki, W. Zühlke: "Erholung und Regionalplanung. Analyse des Erholungswesens unter besonderer Berücksichtigung des Ruhrgebietes". In: "Raumforschung und Raumordnung", 24 (1966), H. 4, S. 155ff. und weitere Berichte von L. Czinki u.a. In: "Der Landkreis", 1969, H. 8/9.

- Anpassung der Bauweise an die Bedürfnisse der Menschen unter Berücksichtigung der Forderungen der Erholung,
 - Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Städte,
 - Verbesserung der hygienischen und gesundheitlichen Verhältnisse in der Stadt,
 - zeitgerechte Grünflächen und Erholungspolitik.
2. Verbesserung der Wochenenderholung und Erweiterung der Erholungsmöglichkeiten außerhalb der Stadt, einschließlich Sicherung einer schnellen und billigen Erreichbarkeit der Erholungsgebiete.

Die erste Forderung betrifft die Wohnformen, z.B. Terrassenhäuser, konzentrierte Bauform mit intensiv genutzten Gartenflächen. Dadurch ergäbe sich eine Verkürzung der Verkehrswege, auch eine Verringerung des Einsatzes der öffentlichen und privaten Verkehrsmittel; viele der Fahrten würden entfallen, weil Ziele zu Fuß zu erreichen sind. Eine weitere Hilfe für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Stadt ist die Reinhaltung der Luft und die Verhinderung von Lärm. Hilfe durch Grün ist hier kaum zu erwarten. Propagiert werden:

- Emissionsfreie Kraftwerke
- Fernheizwerke (elektrisch bzw. atomar betrieben)
- Elektrifizierung des Haushaltes
- Antrieb von Kraftfahrzeugen über Elektro-Brennstoffzellen

Grünflächenplanung sollte dem Stadtbewohner wie folgt gezielt angeboten werden:

- Inselartige Grünflächen innerhalb der 15-Minuten-Fußgängerzone mit intensiver Ausstattung mit Ruhe-, Betätigungs-, Spiel- und Liegemöglichkeiten.
- Statt passiver Grünzüge eine Folge von gutausgestatteten, abwechslungsreichen Platzfolgen für den Fußgänger.
- Bezirksanlagen für einen größeren Einzugsbereich; gute Nahverkehrsanbindung ermöglicht hohe Ausnutzung.
- Punktuelle Schwerpunkte schaffen mit Aktivitäten, z.B. "Haus der offenen Tür", Freibad, Hallenbad, Anlagen und Einrichtungen für Freizeitbetätigung und Spiel.

Zum zweiten stellen die Verfasser fest, daß aufgrund von bestehenden Ansätzen und bei Verlängerung der Wochenendfreizeit (ab Freitagmittag) das kurzfristige Herausfahren am Wochenende zum mehrtägigen Aufenthalt führen wird.

Das bedeutet z.B.:

a) Aufenthalt auf einem Campingplatz

- Wechseln der Aufenthaltsorte
- Nutzbarmachen der vorhandenen Einrichtungen
- Kontakt mit der Natur an verschiedenen Orten
- Bereitstellung von mietbaren Unterkünften, auch für Nicht-Motorisierte (Mietzelte, Wagen, Blockhäuser etc.)
- Zeltplätze mit begrenztem Umfang für Zielgruppen (z.B. mit Führungen, geleitet von Förstern, Jägern, etc.)

b) Mieten von Aufenthaltsräumen in Hotels, Pensionen, Fremdenheimen usw.

- Entlastung der Hausfrau (bei Vollpension)
- günstige Anreise
- Standort in erschlossenem Gebiet

c) Wochenendhäuser für die finanzkräftige Gesellschaftsschicht. Die Forderung geht hierbei nach Zuweisung von begrenzten Flächen zur Verminderung einer Streuung der Bauten sowie der Privatisierung wertvoller Landschaftsteile. Möglichkeiten hierzu sind nach Meinung der Verfasser:

- Teppichhäuser, Reihenhäuser und Terrassenhäuser
- Mietwohnungen statt Eigentum am Wochenendhaus (dadurch ganzjährige Nutzung)
- Konzentration, dadurch wird die Einrichtung von zusätzlichen Erholungsangeboten und die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz wirtschaftlich.

Dabei wird darauf hingewiesen, daß französische Marktforscher angeben, 80 % der Urlauber suchten Leben und Treiben in der Gemeinschaft¹⁾.

Die Verfasser geben für die Regionalplanung der freizeitbetonten Zukunft folgende Hinweise:

- Maßnahmen für Tageserholung im Bereich von 15 Gehminuten im Nahbereich der Wohnung (Abb. 13).
- Unter der Voraussetzung des Ausbaus guter öffentlicher Nahverkehrsmittel: Erholungsschwerpunkte mit vielfältigen Erholungseinrichtungen (Abb. 14).

Das Zentrum mit seinen baulichen Anlagen erbringt die gewünschte Vielfältigkeit, auch sind hier Einrichtungen für den Winter und für schlechtes Wetter.

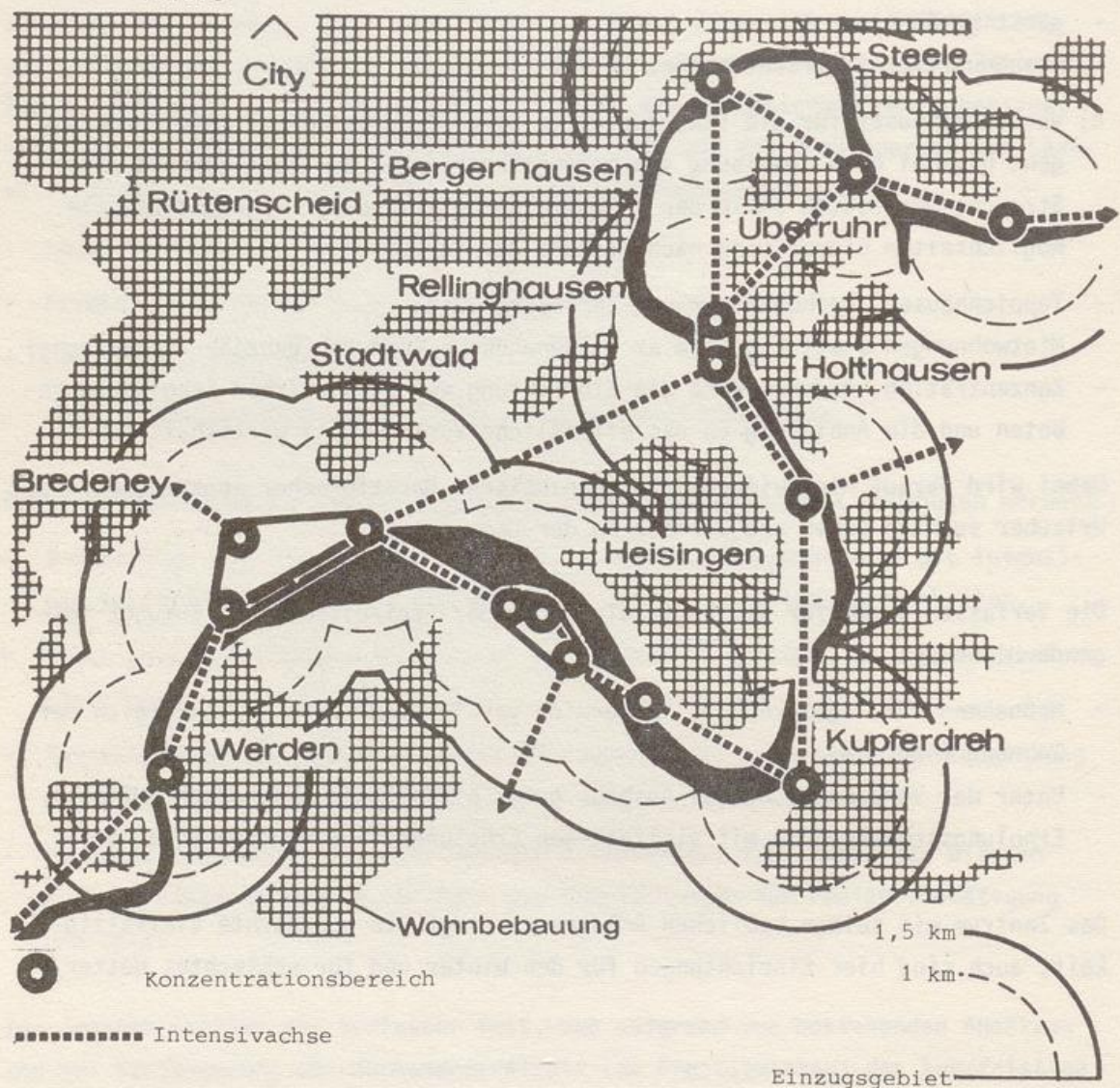
¹⁾ Ph. Lamour: "Une grande industrie nationale: Les Loisirs". Zitiert in: "Stadt-
bauwelt", H. 7 (1965), S. 586.

Sport- und Campinganlagen, Wochenendhausgebiete schließen sich an; Verkehrsanbindung (Schiene und Straße bis ins Zentrum).

Als Anschauung für die Gestaltung eines solchen Zentrums dient eine Wettbewerbsarbeit von L. Czinki (Abb. 15).

- Intensiv gestaltete Erholungsstätten mit Feriencharakter (auch öffentlich unterstützt, z.B. für finanzschwache und kinderreiche Familien) in bewußtem räumlichem und gestalterischem Gegensatz zum üblichen Typ der Tages- und Wochenenderholungsstätten.

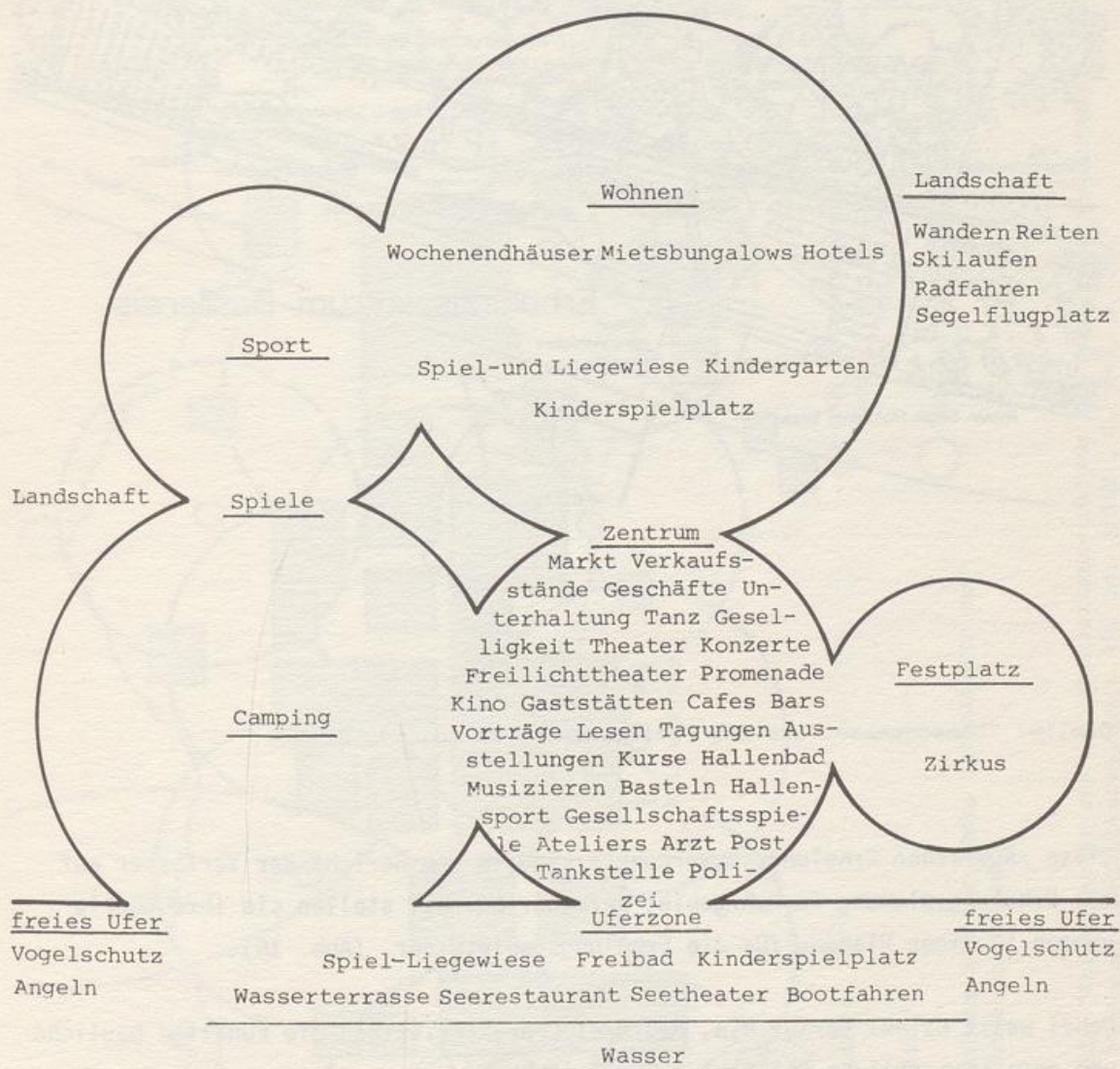
Abb. 13: 15-Gehwegminuteneinzugsgebiet (1 bzw. 1,5 km) der Konzentrationsbereiche



Quelle: L. Czinki: "Konsequenzen aus der Freizeitentwicklung für die Erholungsplanung". In: "Der Landkreis", 39. Jg. (1969), H. 8-9, S. 267. (Im folgenden: "Konsequenzen aus der Freizeitentwicklung...".)

Jede der Anlagen mit ungefähr 120 ha kann zu Stoßzeiten etwa 20 000 Besucher auf einmal aufnehmen. Die vorgesehenen Aktivitäten der Anlage sind u.a.: Spielen, Reiten, Schlittschuhlaufen, Rollschuhlaufen, Basteln, Lesen, Musizieren, Tanz, Theater, Freibad, Hallenbad, Sauna, Kneippen, Bootfahren, Segeln, Tennis, Ballspiel und -sport, Angeln, Spaziergehen, Natur betrachten, Zuschauen, Fahrrad fahren, Picknick machen, Sonnen, Nichtstun usw.

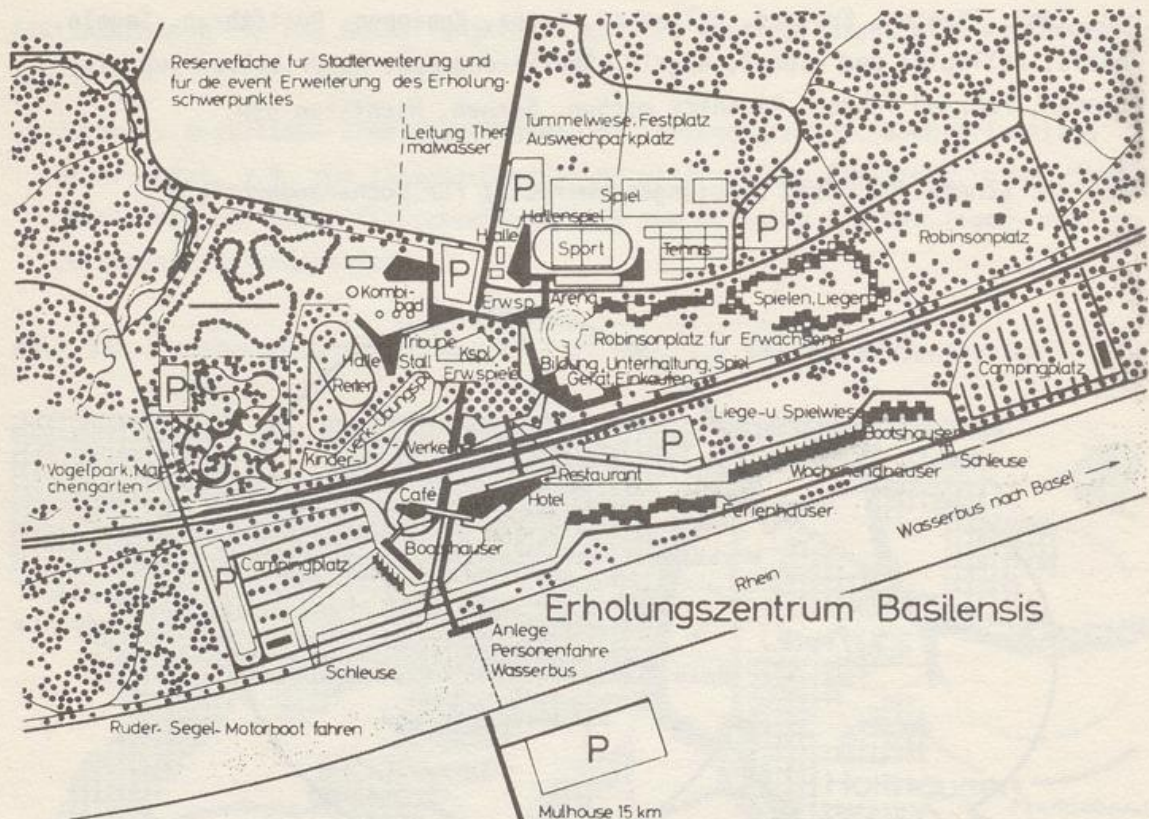
Abb. 14: Schema für einen Erholungsschwerpunkt für Wochenenderholung¹⁾



¹⁾ 10 bis 35 km Radius

Quelle: "Konsequenzen aus der Freizeitentwicklung...", S. 266

Abb. 15: Erholungsschwerpunkt für Wochenenderholung bei Basel



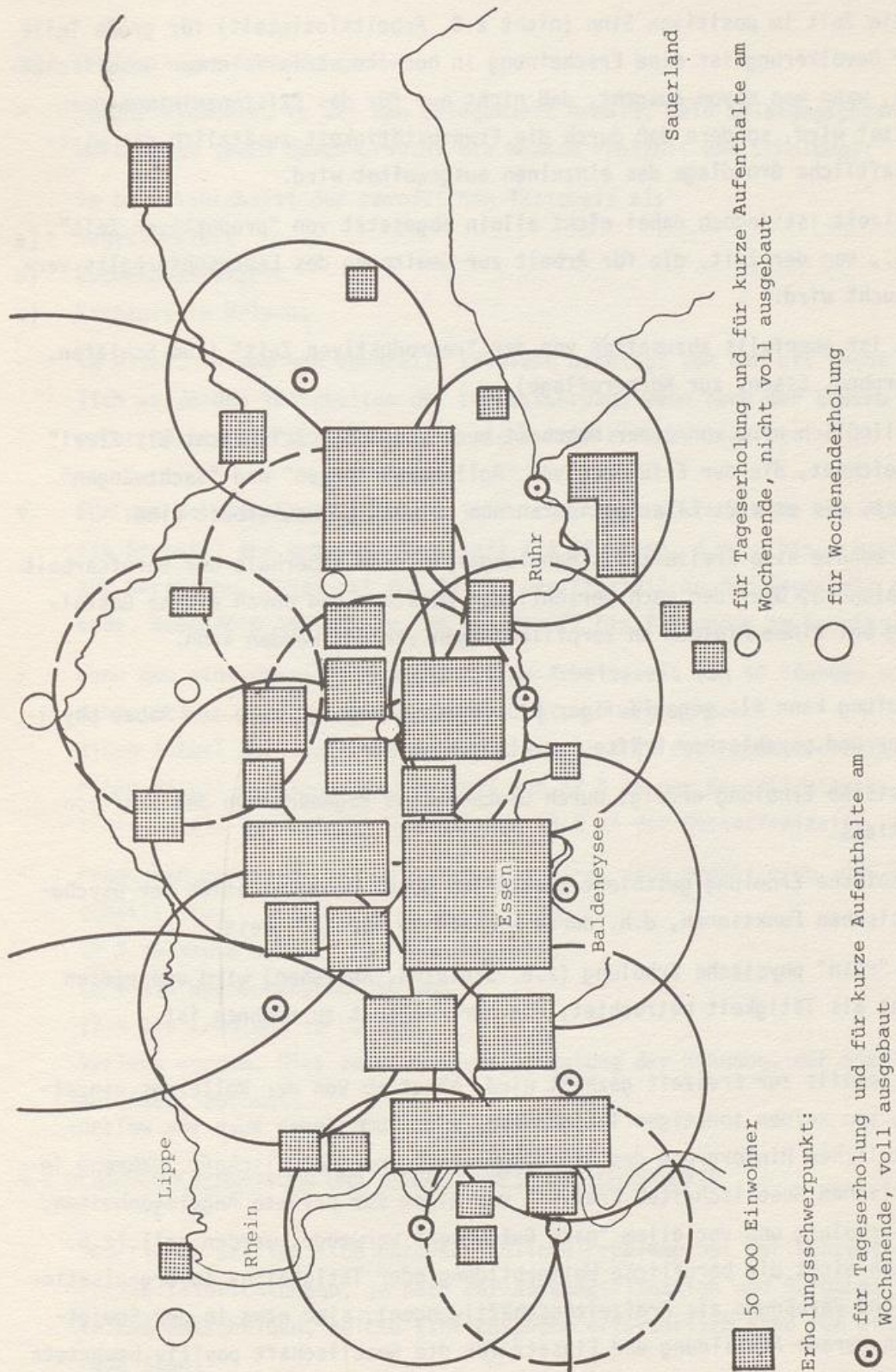
Quelle: "Konsequenzen aus der Freizeitentwicklung...", S. 266

Diese räumlichen Erholungsschwerpunkte sind in dem Bericht der Verfasser auf die Erholungsplanung im Ruhrgebiet bezogen. Hierbei stellen sie ihre Überlegungen in einer Planung für die Erholungsgebiete dar. (Abb. 16).

Dabei weist Czinki darauf hin, daß drei Charakteristiken die künftige bauliche und gesellschaftliche Entwicklung begleiten:

- a) das weitere Anwachsen der Ballungsgebiete
- b) die steigende Mobilität infolge längerer Freizeit und wachsenden Kraftfahrzeugbestandes
- c) der steigende Anspruch auf Qualität der Umwelt.

Abb. 16: System der Erholungsschwerpunkte im Ruhrgebiet



Quelle: L. Czinki: "Konsequenzen aus der Freizeitentwicklung für die Erholungsplanung". In: der Landkreis Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung. 39. Jg. (1969), H. 8-9, S. 266